

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 79 (2008)

Artikel: Vom Schuhhaus zum Schulhaus : der Schuhwarenversandt Hirt
Autor: Bertschinger, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Schuhhaus zum Schulhaus: Der Schuhwarenversandt Hirt

Rudolf Hirt ist am 18. Januar 1857 als Bürger von Birrhard in Seon geboren und nebst anderen Geschwistern dort als Bauernsohn aufgewachsen. Nach der Gemeinde- und Bezirksschule absolvierte er eine kaufmännische Lehre. Als junger Mann bewarb er sich als Vertreter bei der Bonbons- und Biscuitfabrik Schätti in Hinwil und reiste in der halben Schweiz herum. Früh lernte er seine spätere Lebensgefährtin Karolina (Lina) Huggenberger, geboren am 15. Oktober 1858, von Seon, kennen, sie verheirateten sich 1878. Aus der Ehe entsprossen 1879 Sohn Hans, 1882 Tochter Jda und 1884 Sohn Arnold. Während der Vater als Vertreter immer unterwegs war, führte seine Frau ab 1884 einen Spezereiladen an der Rathausgasse in Lenzburg, im Haus neben der Löwen-Apotheke.

Die 1847 als erste in der Schweiz gegründete Schuhfabrik Elgg AG in Elgg/ZH und die 1851 eröffnete Bally-Schuhfabrik AG in Schönenwerd hatten anfänglich etwas Mühe, ihre Produkte zu verkaufen. Denn sie konnten nur so genannte «gradleistige» Schuhe herstellen, das heisst für beide Füsse galten die gleichen Leisten. Erst ab 1870 entwickelte man Holzdrehbänke, die rechte und

linke Leisten zur maschinellen Schuhherstellung fertigen konnten. Und die traditionellen Schuhmacher setzten sich gegen die Konkurrenz der fabrikgefertigten Schuhe zur Wehr, sie verkauften natürlich lieber ihre eigenen Produkte.

Mit dem Erwerb der markanten Liegenschaft an der Lenzburger Bahnhofstrasse im Jahr 2002 konnte sich die Rudolf Steiner Sonderschule auf dem Platz Lenzburg definitiv etablieren. Das Gebäude mit der charakteristischen Backsteinfassade wurde vor etwas über 100 Jahren von Rudolf Hirt für seinen blühenden «Schuhversandt» erstellt. Erste Fotos und auffindbare Pläne sind mit 1906 datiert. Ab 1976 wurden von hier aus von der Firma Werder & Werder die Produkte der japanischen Elektronikfirma Hitachi in der Schweiz vertrieben. Die Pläne, im der Katholischen Kirche benachbarten weitläufigen Gebäude ein Kirchenzentrum zu realisieren, zerschlugen sich. 2004 ist nach Umbauten und sanfter Renovation aus dem ehemaligen Schuhhaus ein Schulhaus geworden.

Marktlücke entdeckt

Der so genannte «Täfelreisende» Rudolf Hirt kam als gewiefter Kaufmann bald auf die Idee, fabrikgefertigte Schuhe wenn möglich in der ganzen Schweiz zu verkaufen. Deshalb erweiterte er 1891 sein Lebensmittelgeschäft um einen Schuhhandel. 1896 konnte er an der Rathausgasse gegenüber dem Rathaus ein eigenes Geschäftshaus mit Ladenlokal im Parterre und drei Wohnungen für 28 000 Franken erwerben. Jetzt gab er seine Stelle als Vertreter, seine Frau diejenige als Lebensmittelverkäuferin auf, und gemeinsam führten sie das eigene Schuhgeschäft.

Der Verkauf mit in Schuhfabriken hergestellten Produkten florierte von Anfang an. Rudolf Hirt warb erfolgreich mit geschickt abgefassten und bebilderten Inseraten in den Tages- und Wochenzeitungen der Region. Der Grundstein für ein «Versandthaus», wie es dazumal geschrieben wurde, war gelegt. Der Kundenkreis vergrösserte sich stets, und das Schuhlager im Haus wurde so umfangreich, dass ein normales Wohnen dort nicht mehr möglich war. Meine Grossmutter erzählte mir öfters, dass sie in ihrer Wohnung an der Rathausgasse zuerst über aufgetürmte Schuhschachteln steigen musste, um ihr Bett zu erreichen.

Zahlreiche Schweizer Schuhfabriken

In den Achtziger und Neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts war Tuttlingen nördlich von Schaffhausen die deutsche Schuhmetropole. Etliche Familien sind in die Schweiz ausgewandert und haben hier Schuhfabriken gegründet, so Raichle in Kreuzlingen, Henke in Stein am Rhein, Löw in Oberaach TG, Martin in Grabs, und die Kinderschuhfabrik Schliessmann und Müller in Friltschen TG. Zusätzlich schossen in der Schweiz Schuhfabriken wie Pilze hervor: So wurde aus der Knabenerziehungsanstalt Appenzeller in

Brüttisellen die Schuhfabrik Walder, die Kinderschuhfabrik in Lommis TG, Zimmermann in Amriswil TG, Freudiger in Weinfelden, Bratteler in Winterthur, Fretz in Aarau, Ammann in Oberentfelden, Hug in Herzogenbuchsee, später in Dulliken, die Schuhfabrik in Reitnau, Strub, Glutz in Olten, Minerva in Porrentruy, die Holzschuhfabrik in Lotzwil, Vetter AG in Huttwil, Schuhfabrik in Liestal, Glogg in Fehraltorf, die Hausschuhfabriken in Lausen und Dierauer in Oberuzwil, Benelli in Stabio, Rigi in Kreuzlingen, Schuhfabrik in Zurzach und viele weitere Kleinbetriebe.

Patent-Streit mit Bally

Rudolf Hirt verzichtete alsbald auf Bally-Schuhe in seinem Sortiment. Der Grund dafür lag in einem Patent-Streit. Die beiden Schuhteile seitlich der Knöchel werden bei den hohen Schuhen als inneres und äusseres Quartier bezeichnet. Sie werden hinten mittels eines Hinterriemens zusammengeknüpft und vorne auf dem Rist mit einer seitlichen Naht mit dem Vorderblatt verbunden. Da diese Nähte durch vieles Tragen mit der Zeit aufgingen, wollte Hirt mit der Verstärkung durch Nieten Abhilfe schaffen und diese Idee patentieren lassen. Bally allerdings war auf die selbe Lösung gekommen und beanspruchte das Urheberrecht. Der Streit ging bis vor Bundesgericht, welches sich mit einem «politischen» Entscheid für die Firma Bally entschied: Iwan Bally war immerhin Ständerat.

Trotz dem gegenseitigen Boykott hatte Hirt genügend Auswahl an Schuhen. Meistens kamen die Herren Fabrikanten persönlich vorbei mit kleinen Musterkoffern und grossen Bestellbüchern. Vielfach musste der Pferdeknecht die Herren am Bahnhof mit der Kutsche abholen, zum Mittagessen und manchmal auch zum Nachtessen und nicht selten sogar zur Übernachtung wurden sie



von Lina Hirt ins Privathaus «im Garten» eingeladen. Von Herrn Raichle ist überliefert, dass «Schnitz und Drunder» sein Leibgericht war. Das geräumige Wohnhaus mit Scheune, Waschhaus und Holzhaus sowie 4000 Quadratmetern Umschwung an der Schützenmattstrasse 1 hatte Rudolf Hirt 1902 aus dem Nachlass der Familie Schatzmann erworben. Fast gleichzeitig konnte er an der Bahnhofstrasse ein grosses Grundstück kaufen, wo anno 1903 ein für damalige Zeiten grosszügiges Geschäftshaus mit Büros, Lagerräumen, Warenspeidition und Schuhmacherwerkstatt erstellt wurde.

Bürgerrecht zum Steuern sparen

Als Bürger von Birrhard musste Rudolf Hirt, obwohl in Lenzburg wohnhaft, von seinem hohen Einkommen so genannte Armensteuern in die Heimatgemeinde zahlen, welche nach altem Recht verhältnismässig

viele unbemittelte Bürger unterstützen musste. Um sich diese Steuern zu sparen, bewarb sich Hirt um das Bürgerrecht der Stadt Lenzburg, welches er am 24. Dezember 1901 mit Frau und Kindern für 3200 Franken (heute ein Wert von ca. 28000 Franken) zugesprochen erhielt. Je die Hälfte des Betrages kam in den Schulfonds und ins Armengut. Zum Ausgleich der Arbeit unternahm Rudolf Hirt zahlreiche Reisen durch die Schweiz. Er gehörte zu den Gründern des Schweizer Radfahrerbundes, Sektion Lenzburg. 1904 erwarb er sein erstes Auto, Marke Fischer/Turicum; weil er durch Krankheit ein Auge verloren hatte, konnte er allerdings keine Fahrprüfung machen und so wurde Hermann Müller, der ein kleines Transportgeschäft hatte, sein Privatchauffeur. Standesgemäss erwarb Hirt später einen amerikanischen Packard mit 12 Zylindern und sechs Plätzen.

Ab 1903 entwickelte sich der Schuhversand rapide und die Umsätze stiegen rasant. Hirt sass stundenlang, tagelang, ja wochenlang hinter dem Bürotisch und stellte Schuhinse-
rate zusammen. Er inserierte sehr viel in der Schweizerischen Allgemeinen Volkszeitung von Ringier in Zofingen, die «Rosarote» genannt. Damals gab es nur schwarze Schuhe für Frauen, Herren und Kinder. Halbschuhe waren noch nicht erfunden, man trug hohe Schnür- oder Elastbottinen und Knopfschuhe.

1903 traten die beiden just volljährigen Söhne Hans und Arnold ins Geschäft ein. Die Kollektivgesellschaft «Rud. Hirt, Söhne» wurde gegründet. Tochter Ida verheiratete sich 1904 mit Alexander Bertschinger, von und in Lenzburg. Der Postschalterbeamte übernahm das Detailschuhgeschäft seines Schwiegervaters an der Rathausgasse. Die ersten drei Jahre bezog er noch die Schuhe

vom Versandhaus Hirt, machte sich 1907 aber selbstständig und kaufte die Schuhe fortan direkt von den Herstellern. Vor dem ersten Weltkrieg betrugen die Schuhumsätze jährlich stattliche 2 bis 2,5 Millionen Franken.

Die Söhne treten ins Geschäft ein

Im Versandhaus wurden jeden Tag kurz vor Mittag und Abends je ein bis zwei Pakettransporte mit Pferdewagen zur Post gemacht. Der Bestellungseingang der Kunden erfolgte hauptsächlich schriftlich, telefonische Orders gab es mangels Telefonanschlüssen kaum. Die bestellten Schuhe wurden auf dem grossen Packtisch zusammengetragen und mit der Rechnung, die am Anfang noch von Hand geschrieben wurde, verpackt. Nach dem ersten Weltkrieg begann das Zeitalter der Schreibmaschine. Die Kopie wurde mittels Kohlepapier auf das darunterliegende Doppel übertragen. Der



Das sanft renovierte Gebäude gehört heute der Rudolf-Steiner-Sonderschule. Foto: HH.

Versand erfolgte ausschliesslich per Nachnahme, weshalb für die Post eine Versandliste erstellt werden musste. Beim Umtausch oder Nichtpassen der Schuhe musste das Geld dem Besteller per Post wieder zurückgeschickt werden.

Cleveres Marketing

Der clevere Marketingspezialist Hirt setzte durch, dass die von der Fabrik gelieferten Schuhe nicht mit dem Stempel des Herstellers, sondern mit dem speziell entworfenen Signet «HIRT» auf der Schuhsohle oder auf der Decksohle im Innern gekennzeichnet wird. Ab 1905 versandte der Lenzburger Unternehmer umfangreiche Prospekte mit 56 Seiten in schwarz-weiss in der ganzen Schweiz. Das Markenzeichen für «HIRT» war ein Hirte, umgeben von einigen weidenden Schafen. Das Logo wurde im Laufe der Jahre immer wieder modernisiert. Als nach dem ersten Weltkrieg die chemische Industrie nebst schwarzem auch braunes und sogar gelbes Leder, noch nicht aber weisses ermöglichte, stellte Hirt auch seine Kataloge auf bunt um, und die Texte wurden auch auf französisch und italienisch verfasst.

Schwierige Jahre

Die Kriegsjahre waren wegen Ledermangel und entsprechend hohen Schuhpreisen schwierig, doch nach dem ersten Weltkrieg begann eine industrielle Revolution auch in der Schuhbranche. Bally, Löw, Hug und der deutsche «Salamander» richteten eigene Detail-Schuhgeschäfte an den besten Geschäftslagen ein. Und die Schuhmacher auf dem Lande sahen sich jetzt auch genötigt, mit fabrikgefertigten Produkten zu handeln. Auch im Versandgeschäft erwuchs zunehmend Konkurrenz: 1919 durch die deutsche Firma Haberer, später Wolfer in Kreuzlingen, dann durch deren ehemaligen Angestellten Charles Vögele in Uznach, weitere Versand-

häuser waren Gilli in Root und Morger in Eschenbach, und schliesslich erweiterten auch die Kleiderversandhäuser Veillon, Ackermann, Jelmoli usw. ihr Angebot auf Schuhwaren. Rudolf Hirt begegnete dem Druck mit Expansion, eröffnete 1927 im Haus zur Gerbe in Zürich und an der Marktgasse in Bern Detailgeschäfte.



Der Schuhkatalog von 1918.

Ende der Zwanzigerjahre zog sich Rudolf Hirt altershalber mehr und mehr zurück und überliess das Geschäften seinen Söhnen. Nach einem reich erfüllten Leben starb der Patron am 13. Mai 1931 im Alter von 74 Jahren. Der mit beiden Füßen im Geschäft stehende Sohn Hans, der nebenbei noch Verwaltungsratspräsident der Hypothekarbank Lenzburg war, verstarb – nur sechs Wochen nach seinem Vater – am 11. Juli 1931 mit erst 52 Jahren. Bruder Arnold musste somit unverhofft die ganze Last des

Für Männer.

Art.-
Nr.

Nr.
39/48
Fr. Cts.



476



477

- | | | |
|-----|---|--------|
| 476 | Schnürschuhe, Box-Leder, garniert, elegant | 37. — |
| 477 | » Box-Leder, garniert, elegant, Derby-Schnitt | 37. 50 |



122



130

- | | | |
|-------|---|-------|
| 122 | Schnürschuhe, Wichsleder, Derby-Schnitt, solid | 35. — |
| 122 a | Derselbe, » » beschlagen 2 Reihen | 36. — |
| 130 | » Boxleder, » Glanzspitz, solange Vorrat | 39. — |



131



133

- | | | |
|-----|---|-------|
| 131 | Schnürschuhe, Rind-Box-Leder, gefüttert, garniert, elegant | 38. — |
| 133 | » Rind-Box-Leder, gefüttert, garniert, Derby-Schnitt | 39. — |



441

- | | | |
|------|--|--------|
| 441 | Schnürschuhe, Wichsleder, Derby, <u>ohne Futter</u> , I. Qualität | 35. 50 |
| | unbeschlagen | |
| 441a | Derselbe Artikel, beschlagen 2 Reihen | 36. 50 |



Goodyear-Welt-Stiefel

Einziger Ersatz für Handarbeit!

zeichnen sich durch **Eleganz,**
Leichtigkeit und **Solidität** aus

Ein Versuch sichert dem Goodyear-Stiefel
die Zukunft!

*Um der werten Kundschaft auch unsere
Leistungsfähigkeit in **Goodyear-Sachen** zu be-
weisen, erlauben wir uns, Sie hiermit auf fol-
gende **ganz speziell vorteilhafte** Artikel auf-
merksam zu machen, die in Bezug auf Qualität
und Preis ohne Konkurrenz dastehen.*

Rud. Hirt & Söhne.



Schuhversandgeschäfts auf sich nehmen. Ihm lagen aber als Stadtmann von Lenzburg die Politik und als Oberst und Kommandant der 2. leichten Brigade das Militär näher als das Wirtschaftsleben.

Das Schuhversandhaus litt unter diesen Umständen und die Umsätze der früheren Jahre wurden nicht mehr erreicht. Mit dem Börsencrash im Jahr 1929 verloren Industrie und Handel an Schwung, es galt ums Überleben zu kämpfen. Geschäftskonkurse waren an der Tagesordnung. Erst nach der Frankenabwertung 1936 stiegen die Preise wieder an und die Arbeitslosigkeit ging zurück. Doch stand der zweite Weltkrieg bevor, und 1939 mussten die Schuhfabriken ihre Produktion wegen Mangel an Leder einschränken. Die Rationierung schadete dem Versandhandel zusätzlich, weil die Leute ihre Rationierungsbons vorzugsweise am Ort einsetzten.

Der traditionelle Versandhandel hatte in jenen Jahren aber noch weitere Veränderungen zu verkraften. Das Modekarussell, das sich bisher relativ langsam gedreht hatte, bekam insbesondere bei der Damenbekleidung mehr Schwung, die Modelle veralteten schneller. Nicht verkaufte modische Artikel verkamen zu «Ladenhütern», verloren ihren Preis und mussten billig abgestossen werden. Die langen Vorlaufzeiten für Bestellungen bei den Fabriken und zur Vorbereitung der Kataloge wurden hinderlich, das Risiko grösser.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die vorerst herrschende Hochkonjunktur abgelöst durch das Schuhfabriken-Sterben, weil in der Schweiz die Fertigungskosten zu hoch geworden waren. Die Schuhimporte aus dem Ausland (Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, USA) kamen billiger. Allerdings mit dem Nachteil für den

Versandhandel, dass in der Schuh-Nummierung der Herkunftsländer unter sich und zur Schweiz grosse Unterschiede bestanden, was die Bestellung per Katalog erschwerte. Zudem gab es Schwierigkeiten mit den Lieferfristen. Die auf Schuhversand spezialisierten Firmen wurden allmählich aufgehoben oder fanden bei Textilversandhäusern Anschluss.

1952 geschlossen

Das Schuhversandhaus «Rud. Hirt Söhne» wurde 1952 geschlossen. Eine Ära ging zu Ende. Der nunmehr 68-jährige Arnold Hirt verkaufte die Liegenschaft an der Bahnhofstrasse an die Firma Werder und Schmid AG, Lenzburg, welche die Generalvertretung der Saba-Radios aus Deutschland für die ganze Schweiz inne hatte. In späteren Jahren ging die Firma an die Hitachi Schweiz über. Das markante Gebäude dient heute, saniert und sanft umgebaut, der Rudolf Steiner Sonderschule.

Die Rudolf Steiner Sonderschule Lenzburg ist eine staatliche anerkannte und sonderpädagogisch geführte Tagesschule (Primar- und Oberstufe). Es werden durchschnittlich begabte Kinder und Jugendliche unterrichtet, die aufgrund von Entwicklungsverzögerungen und/oder Problemen Lern-, Leistungs- und/oder Anpassungsschwierigkeiten haben und den Anforderungen in einer öffentlichen Regelklasse nicht gewachsen sind. Die Schule bietet einen ganzheitlich orientierten Unterricht in Kleinklassen, Mittagstisch und Mittagsbetreuung. Als Orientierungshilfe für alle Stufen dient der aargauische kantonale Lehrplan, die Grundlage bildet das menschenkundlich-pädagogische Leitbild von Rudolf Steiner (Waldorf-Lehrplan).